

Dörfliche Wüstungen zwischen Parchim und Brandenburg

Beschäftigt man sich mit der Geschichte der Ortschaften zwischen Parchim und der brandenburgischen Grenze, so stellt man gravierende Unterschiede fest. Wir finden Dörfer, die sich seit ihrer Gründung während der deutschen Ostkolonisation kontinuierlich an gleicher Stelle entwickelten, von anderen inzwischen nicht mehr existenten Dörfern kennen wir nur noch den Namen. Felder untergegangener Dörfer verpachtete man an Bauern benachbarter Gemeinden, bis man sich doch entschloss, darauf ein neues Dorf mit altem Namen anzulegen. Worin lagen die Gründe für diese ungleichmäßige Entwicklung? Die Aufgabe von Dörfern im 14.-15. Jahrhundert ist nur schwer nachvollziehbar, weil wenige Unterlagen, Berichte und dergleichen bis in die heutige Zeit überdauerten. Für das 14. und 15. Jahrhundert ist eine Wüstungsperiode für das gesamte Deutschland belegt. Dafür nimmt man folgende Ursachen an (1):

- Als Hauptgrund gilt allgemein das Vorhandensein wirtschaftlicher Schwierigkeiten auf Grund einer Agrarkrise, die mit dem Preisverfall agrarischer Produkte einherging. Man müsste annehmen, dass besonders Dörfer mit schlechtem Ackerboden betroffen gewesen wären. In der betrachteten Region südlich von Parchim fielen aber Dörfer mit schlechtem als auch mit gutem Boden wüst.

- Die entstehenden Städte zogen in der wirtschaftlich schwierigen Zeit dörfliche Bevölkerung aus der Umgebung an. Über die Eingliederung und nachfolgende Aufgabe von Dörfern in die Stadtfeldmark Parchim wurde in der Heimatliteratur mehrmals geschrieben (2). Der vorliegende Beitrag beschäftigt sich hauptsächlich mit der Wüstungsperiode in den Dörfern südlich der Parchimer Stadtfeldmark. Wenn die 1366 durch Parchim erworbenen Ortschaften Klokow, Voddow, Lübow, Brokow, Schlepkow und Wendisch Slate (von Slate eine Hälfte) innerhalb weniger Jahrzehnte von der Bevölkerung verlassen wurden, so spielte der Einfluss der Stadt für die weiter südlich bis zur brandenburgischen Grenze gelegenen Dörfer eine geringere bzw. keine Rolle.

- Seuchen rafften im späten Mittelalter die Bevölkerung dahin. In unserer Gegend wütete die Pest besonders 1350 und 1358/59. Dörfer blieben sicherlich nicht verschont, obwohl kaum Nachrichten darüber vorliegen. Einen Fall schildert eine Sage aus Platschow (3).

- In der vorliegenden Untersuchung bleiben auch die zahlreichen dörflichen Wüstungen aus der slawisch-deutschen Übergangszeit unberücksichtigt. Zu den allgemein wirkenden Ursachen für die Entstehung von Wüstungen kommen noch regionale Besonderheiten dazu. Von den 48 Dörfern im betrachteten Gebiet südlich der Elde verschwanden im angegebenen Zeitraum 6 für immer von der Landkarte, 23 wurden viele Jahre später wieder aufgebaut und nur 10 überdauerten durchgehend die Jahrhunderte. Auffällig, dass von der Verwüstung alle 9 Klosterdörfer (Klöster Eldena und Marienfließ) dieses Gebiets bewahrt blieben, aber nicht die des Klosters Reinfeld bei Lübeck (Dörfer Zachow und Krutzen). Zu den Eldenaer Klosterdörfern gehörten: Klein- und Groß Godems, Karrenzin, Wulfsahl, Ziegendorf, Stresendorf und Herzfeld. Die Dörfer des Klosters Marienfließ Suckow, Drenkow und weitere daran anschließende bildeten ebenfalls weitgehend ein einheitliches Gebilde. Das Dorf Stolpe bei Parchim gehörte nicht zum Kloster Marienfließ, wie mitunter angegeben. Das Kloster Reinfeld bei Lübeck besaß bei Parchim die Dörfer Sigelkow, Krutzen und Zachow. Diese nebst einem leeren Speicher in Parchim, also die gesamte „Wirtschaftseinheit“, verkaufte das Kloster Reinfeld am 5. Juli 1452 dem Herzog Heinrich von Mecklenburg (4). Krutzen und Zachow lagen schon wüst. Inwieweit Sigelkow an den Folgen des Grenzkrieges oder der Wirtschaftskrise gelitten hatte, geht aus der Verkaufsurkunde nicht hervor. Wahrscheinlich entging der Ort nur knapp dem Schicksal seiner Nachbarorte. Hier könnten für die Wüstwerdung vorwiegend wirtschaftliche Gründe vorgelegen haben. Suckow und Drenkow gehörten dem Kloster Marienfließ nur zur Hälfte. Die andere Hälfte besaß der mecklenburgische Herzog, hier ist die Lage eine vollkommen andere. Die Wüstungsdatierungen (siehe Tabelle) fallen mehrheitlich, soweit feststellbar, in eine Zeit vom Ende des 14. bis zum Ende des 15. Jahrhunderts. In dieser Periode wütete mit zwischenzeitlichen Friedenspausen der sogenannte mecklenburgisch-brandenburgische Grenzkrieg. In jener Zeit bildete sich die spätere gemeinsame Grenze heraus. Es ging vorrangig um die Beherrschung der Prignitz, die ursprünglich das Land südlich der Elde bis zur Elbe umfasste. Den Namen Prignitz führt heute nur noch der brandenburgische Teil. Militärisch wichtige Stützpunkte waren in unserer Region die beiden Burgen Neustadt/Glewe und Marnitz. Größere Feldzüge richteten sich daher besonders gegen diese, wobei die umliegenden Dörfer besonders zu leiden hatten. Allein zwischen 1358 und 1374 wechselte die Burg in Marnitz und damit das zugehörige Land siebenmal den Besitzer.

Durch Krieg und Agrarkrise bedingt verlor die umfangreiche Ritterschaft ihre bisherigen Einnahmequellen. Sie versuchte, durch Raub und Diebstahl den Lebensstandard zu halten. Mecklenburgische und brandenburgische Ritter brannten sich unter Ausnutzung der Kriegssituation gegenseitig die Dörfer ab, trieben das Vieh weg und verwüsteten das Land. Das Raubrittertum blühte und kam erst zum Ende des 15. Jahrhunderts durch Anwendung drakonischer Maßnahmen zum Erliegen. Rund 60% der Dörfer südlich der Elde bei Parchim lagen zu diesem Zeitpunkt wüst. Erhalten blieben nur die genannten Klosterdörfer und vereinzelte Ortschaften. Für letztere ist der Grund dafür unbekannt und bestenfalls zu vermuten. Die vier Dörfer Damm, Spornitz, Stolpe und Slate lagen in der Nähe der großen Stadt Parchim. Die städtischen Bürger waren wachsam und wehrhaft. Mit gefangenen Räufern machte man zu jener Zeit kurzen Prozess.

Am 24.02.1395 berichtet eine Parchimer Urkunde: „Bei der Zeit hatte die Stadt Parchim großen Krieg mit den Prignitzern. Ihrer Bande Hauptleute waren die von der Kapellen (ein Prignitzer Adelsgeschlecht), die mit ihren Gesellen bedrängten die Bürger schwerlich. Die Bürger zogen ihnen entgegen und jagten ihrer viele in die

Eldena (Elde), dass sie ertranken und kriegten viele Pferde, auch fingen sie sechs und schlugen ihnen ab ihr Haupt und wehrten sich gegen die Bande als gute Leute.“ (5). Das Gefecht kann auf der Feldmark der Neustadt Parchim, also auf der südlichen Hälfte, vermutet werden. Die Hinrichtung erfolgte daher sehr wahrscheinlich vor dem Neuen Tor an einem Platz, der als „Koppenberg“ überliefert ist.

Siggelkow, Kummin und Malow besaßen Wehrbauten, denen nicht so einfach beizukommen war und wo durch die Wehrhaftigkeit ein höheres Risiko für eigene Verluste bestand. Bei den südlicher gelegenen Ortschaften Balow, Brunow, Pampin und Drefahl ist ein Grund für das Überleben nicht zu erkennen.

Warum blieben die Klosterdörfer der Eldena verschont? Die Ursache mag darin zu suchen sein, dass sowohl der mecklenburgische als auch der brandenburgische Kleinadel den Klöstern im Tausch für ihr Seelenheil dörflichen Besitz vermachte. Die unverheirateten Töchter lebten in den Klöstern und hatten ebenfalls Eigentum eingebracht. Ein möglicher Angriff auf diese Dörfer hätte schlichtweg bedeutet, sich in das eigene Fleisch zu schneiden.

Oft siedelten sich erst nach dem Dreißigjährigen Krieg auf den verlassenen Feldmarken wieder Menschen an und bauten die Dörfer neu auf. Meistens mieden sie jedoch die alten Dorfstellen. Der erste Schritt für eine Wiederbelebung von dörflichen Wüstungen bestand in der Schaffung von Glashütten, Schäfereien, Meiereien und darauf folgenden Gutshöfen. Die neuen Ortschaften besaßen oft kein richtiges Zentrum und keine Kirche.

Die hohe Zahl an Wüstungen im mecklenburgisch-brandenburgischen Grenzbereich lässt sich auch außerhalb des Untersuchungsgebietes weiter verfolgen. Ebenso ist das brandenburgische Grenzgebiet betroffen. Nördlich von Parchim treten wesentlich weniger Voll- und Zeitwüstungen auf.

In einigen Fällen stieß ich bei Recherchen in den Ortschaften auf Überlieferungen, die die Zerstörung von Dörfern fälschlicherweise in die Zeit des Dreißigjährigen Krieges angeben. Die über Generationen weitergegebene Erinnerung reichte einfach nicht weiter zurück. Das beste Beispiel liefert dafür das Dorf Damoster am Treptowsee. Zwei verschiedene Sagen berichten davon, dass das Dorf angezündet wurde. Die eine Sage nennt in der Zeitstellung den Dreißigjährigen Krieg. Die andere bleibt zeitlich unbestimmt. Der darin als Brandstifter genannte Räuber datiert die Sage auf eine Zeit weit vor dem Dreißigjährigen Krieg (6). Damoster wurde tatsächlich vor 1492 verwüstet. Räuber und Raubritter werden in der Regel in Sagen gleichgesetzt.

Gleiches trifft für Schlepkow zu, ehemals Groß Godems benachbart. Nach der Überlieferung soll es im Dreißigjährigen Krieg zerstört worden sein. Im Jahre 1534 spricht man von einem Feld Schlepkow. Ein Dorf existierte damals nicht mehr. Das Dorf ging wegen des städtischen Einflusses zugrunde. Die ehemalige Feldmark liegt heute auf Godemser Gebiet.

Im Dreißigjährigen Krieg sollen die Einwohner von Groß und Klein Polnitz, gelegen am Frachtweg zwischen dem brandenburgischen Perleberg und dem mecklenburgischen Parchim, ihre Dörfer verlassen haben. Sie hausten der Erzählung nach über Jahre in Erdhöhlen in den umliegenden Wäldern (7). Aber die Ortschaften waren bereits zum Beginn des Dreißigjährigen Krieges nahezu unbewohnt. Zum Vergleich: Das benachbarte Poitendorf wurde vor 1458 zur Wüstung. Es ist anzunehmen, dass auch die beiden Polnitz entweder durch die Agrarkrise bzw. durch kriegerische Ereignisse von ihrer Bevölkerung verlassen wurden. Die Wüstungsperiode von Polnitz endete nach dem Dreißigjährigen Krieg. Der Wiederaufbau geschah an einer neuen Stelle mit der Errichtung einer Glashütte, darauf folgte ein Gutshof, heute Hof Polnitz. Klein Polnitz lag südlich vom heutigen Dorf Polnitz. Die Feldmark bearbeiteten bis ins 19. Jahrhundert hinein die Wulfsahler Bauern. Erst dann begann die Aufsiedlung. Die beiden Ortschaften gingen ursprünglich nach 1317 aus einem Mutterdorf Polnitz hervor.

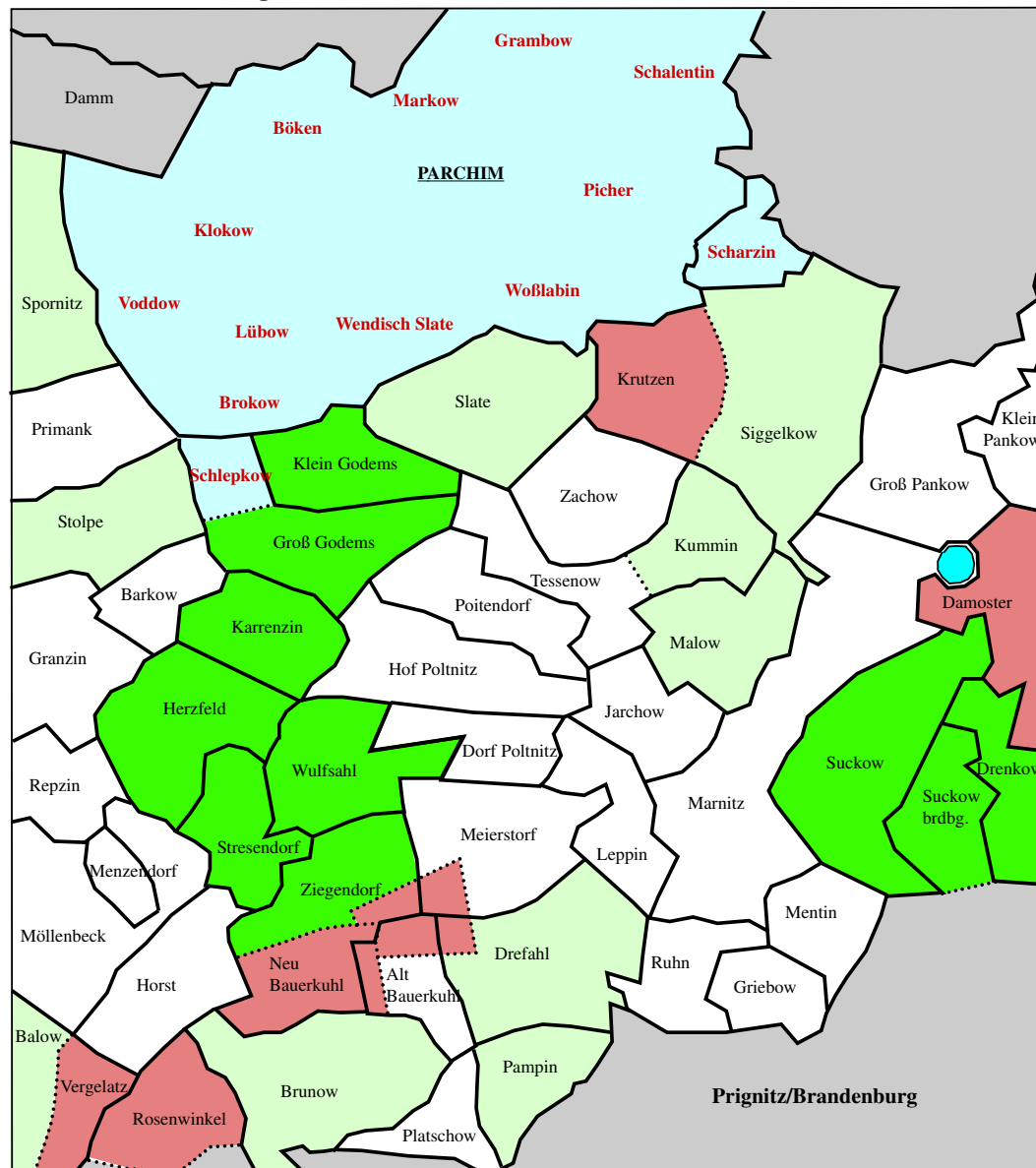
Interessant ist auch die Situation bei den Dörfern Groß und Klein Pankow. Wie im Falle von Polnitz erscheint in den Urkunden bis 1364 nur ein Pankow. Danach wird zwischen Groß und Klein bzw. Deutsch und Wendisch unterschieden. Die alte Dorfstätte Pankow kann man auf dem großflächigen archäologischen Fundplatz am Wüsten Moor an der gemeinsamen Grenze beider Dörfer vermuten. In den heutigen Ortschaften selbst findet sich frühdeutsche Keramik, wie sie bis ins 14. Jahrhundert hinein von der Bevölkerung verwendet wurde. Eine Sage berichtet vom Untergang einer Stadt am Sandsee in der Nähe des Wüsten Moores (8). Man könnte es auch so vermuten: Das alte Pankow teilten der mecklenburgische Herzog und die Elden Gans von Putlitz unter sich auf und errichteten ihr Pankow neu an anderer Stelle, jedenfalls von der Grenze zurückgezogen.

In Marnitz existieren ebenfalls verschiedene Fundstellen mit frühdeutscher Keramik. Man muss wohl zwischen der ehemaligen Siedlung der Burgbediensteten im Bereich der Ringstraße und dem eigentlichen Bauerndorf an der Moosterstraße auf der Höhe der früheren Sägerei unterscheiden. Burgsiedlung und Dorf wurden zerstört. Die Siedlung im Burgbereich entstand umgehend neu und erweiterte sich nach und nach zum heutigen Marnitz unter Einschluss von Bauernstellen. Das ursprüngliche Dorf Marnitz blieb wüst, besser gesagt – es wurde im 19. Jahrhundert überbaut.

Kummin stellt heute eine Vollwüstung dar. Der Ort ging nach der Verlegung des Herrensitzes 1791 nach Tessenow im 19. Jahrhundert ein. Kummin bildete ehemals mit der Wüstung Tessenow eine Feldmark. Nach dem Dreißigjährigen Krieg begann die langsame Wiederherstellung von Tessenow durch den Betrieb von Glashütten, Schäfereien und einem Wirtschaftshof, bis die Verlegung des Herrensitzes von Kummin dorthin erfolgte. Dann erfolgte sogar der Namenswechsel der Feldmark von Kummin in Tessenow.

Der durch Ausgrabungen bekannt gewordene Ort Scharzin lag im Nordzipfel des Landes Marnitz. Noch 1369 war es ein intaktes Bauerndorf. 1409 gelangte der größte Teil der Feldmark an die Stadt Parchim. Im Jahre 1449 war der Ort nicht mehr bewohnt. Die Stadt legte an ihrem Zufahrtsweg eine Wehranlage an, die den dortigen Elde-Übergang schützte – Neuburg. 1567 entstand daraus ein Viehhof, der 1640 als Pachtthof vergeben wurde. Es liegt nahe, die Folgen des mecklenburgisch-brandenburgischen Grenzkrieges, die durch die Wirtschaftskrise verstärkt wurden, mit denen des Dreißigjährigen Krieges zu vergleichen. Der eine war so verheerend wie der andere, nur geriet der ältere fast vollkommen in Vergessenheit. Im 14.-15. Jahrhundert entvölkerte sich die Gegend südlich von Parchim wahrscheinlich nicht minder als im Dreißigjährigen Krieg. Seine Folgen für die Klosterdörfer der Eldena, die ja den Grenzkrieg wohlbehalten überstanden, sind zum Vergleich aufgeführt. Der Dreißigjährige Krieg verursachte in diesem Gebiet etwa den Verlust der Hälfte der vorhandenen Bauernstellen, aber in dreißig Jahren statt in hundert.

Karte mit den Wüstungen des 14.-15. Jahrhunderts südlich von Parchim



Karten-Legende:

Dunkelgrün - Dörfer der Klöster Eldena und Marienfließ.

Hellgrün - Dörfer ohne nachweisbare Wüstung bzw. Zerstörung.

Hellrot - Wüstungen.

Weiß - Dörfer, die nach einer Wüstungsperiode neu errichtet wurden.

Grau - nicht in die Untersuchung einbezogene Gebiete.

Hellblau - Die Stadtfeldmark Parchim. Dorfwüstungen in rot.

Die Grenzen von Vollwüstungen wurden in der Regel nicht überliefert und sind daher nur vermutet.

Ort	wüst seit	wiederaufgebaut	Lage der Wüstung	wo vereinnahmt
------------	------------------	------------------------	-------------------------	-----------------------

1. Vollwüstungen (kein Dorf und keine Feldmark mehr vorhanden):

Damoster	vor 1492	-	südöstlich am Treptowsee	Marnitz, Jännersdorf
Krutzen	1370-1452	-	an der Elde bei Neuburg	Siggelkow
Neu Bauerkuhl	15. Jh.	-	im SO-Zipfel der Feldmark Ziegendorf	Ziegendorf/Brunow
Rosenwinkel	vor 1448	-	unbekannt	Dambeck/Brunow
Vergelatz	vor 1464	-	sö. Balow	Balow
Wendisch Grabow	vor 1448	-	An Kreuzung Frachtweg mit Straße Drefahl-Zgd.	Drefahl/Ziegendorf

2. Kurzfristige Wüstungen, Dörfer mit unveränderter Lage

Groß Pankow	um 1364	1396	am Wüstmoor als Pankow	-
Klein Pankow	um 1364	1371	am Wüstmoor als Pankow	-
Marnitz	um 1400	um 1400	am ehem. Sägewerk	-
Platschow	um 1350, durch Pest entvölkert		Ortslage	-

3. Langfristige Wüstungen, Dörfer mit veränderter Lage

Alt Bauerkuhl	15. Jh.	1536 Meierei	unbekannt	jetzt Bauerkuhl
Barkow	1414-1427	1763 mit 12 Büdnern	westlich am Ort	zeitweise zu Karrenzin
Granzin	vor 1436	vor 1690 Meierhof 1733 Wirtschaftshof	am Weg nach Muchow	zeitweise zu Muchow
Griebow	vor 1526	1674 Glashütte/ um 1750 Wirtschaftshof	unbekannt	zeitweise zu Stolpe zeitweise zu Mentin
Groß Poltnitz	1551 Teilwüstg. 1648 Vollwüstg.	vor 1766 als Hof P.	südl. der Autobahn am Hof Poltnitz	jetzt Hof Poltnitz
Klein Poltnitz	vor 1458	1820 Aufsiedlung als Dorf Poltnitz	südl. Dorf Poltnitz am Frachtweg	zeitweise zu Wulfsahl
Horst	vor 1464	1756 Meierhof	unbekannt	Möllenbeck/Stresendorf
Jarchow	um 1400	1610 Schäferei	nördlich am Jahnkenberg	Amt Marnitz
Leppin	vor 1464	1651 Glashütte/ 1701 Meierei	am Speckberg	Meierstorf
Meierstorf	nach 1366	vor 1526	westl. Meierstorf Nähe Frachtweg	-
Mentin	1542 von 20 Bauernhufen lagen 18 wüst. 1594 noch eine Bauernstelle besetzt.	1594 Gutshof	unbekannt	-
Menzendorf	vor 1442	16. Jh. Schäferei	südöstlich vom Ort am Waldrand	zeitweise zu Möllenbeck
Möllenbeck	vor 1442	nach 1468	am Ort	-
Poitendorf	vor 1458	1534 Wirtschaftshof	Am Frachtweg vor dem Wald	Marnitz
Primank	vor 1407	ab 1855 2 Bauernstellen	Nähe Fischteiche	Steinbeck
Repzin	vor 1438	1659 Gut Repzin	am Weg nach Muchow	Möllenbeck
Ruhn	vor 1530	1706 Glashütte/ 1783 Meierei	südlich vom Funkturm	-
Tessenow	vor 1534	vor 1634 Glashütte 1765 Gutshof	südlich Hütterberg an der Straße nach Poltnitz	Kummin
Zachow	vor 1447	1588 Meierhof	am Ort	bis 1588 Slate

4. Sonstiges

Klosterdörfer des Klosters Eldena südlich von Parchim

Groß Godems	9 von 16 Bauernstellen lagen nach dem Dreißigjährigen Krieg wüst.
Herzfeld	9 von 21 Bauernstellen lagen nach dem Dreißigjährigen Krieg wüst.
Klein Godems	8 von 11 Bauernstellen lagen nach dem Dreißigjährigen Krieg wüst.
Karrenzin	6 von 16 Bauernstellen lagen nach dem Dreißigjährigen Krieg wüst.
Stresendorf	1 von 10 Bauernstellen lag nach dem Dreißigjährigen Krieg wüst.
Wulfsahl	7 von 14 Bauernstellen lagen nach dem Dreißigjährigen Krieg wüst.
Ziegenderf	4 von 14 Bauernstellen lagen nach dem Dreißigjährigen Krieg wüst.

Intakt verbliebene Dörfer südlich von Parchim:

Balow
Brunow
Drefahl
Kummin
Malow
Pampin
Siggelkow
Slate
Spornitz
Stolpe

Literaturverzeichnis:

- (1) Ruchhöft, Fred: *Die Entwicklung der Kulturlandschaft im Raum Plau-Goldberg im Mittelalter*, Rostock, 2001, S. 263
- (2) Augustin, Karl: *Geschichte der Stadt Parchim*, Parchim, 1926, S. 1-8
Keuthe, Burghard: *Die Flurnamen der Stadtfeldmark Parchim unter besonderer Berücksichtigung der wüsten Feldmarken*, Parchim, 2009
PÜTT - Schriftenreihe des Heimatbundes Parchim:
Heft 2/1991, darin B. Keuthe: *Ritter, Dörfer, Wüstungen, Teil 1*
Heft 1/1992, darin B. Keuthe: *Ritter, Dörfer, Wüstungen, Teil 2*
PÜTT – Sonderheft 1995, 825 Jahre Parchim: B. Keuthe „Das alte Parchim“, S.33
PÜTT 2005, darin B.Keuthe: Von der Stadtweide zum Neustädter Feld, S. 28 ff.
PÜTT 2008, darin B.Keuthe: Das Altstädter Feld, S. 40 ff.
- (3) Burghard Keuthe: *Parchimer Sagen, Teil I, Schwerin, 1998, Sage Nr. 154 – Der schwarze Tod in Platschow*
- (4) Augustin, Karl: *Festbuch zur 700-Jahr-Feier des Dorfes Siggelkow*, Parchim, 1935
- (5) *Mecklenburgische Urkundenbücher, MUB 12749, Urkunde vom 24.02.1395*
- (6) Burghard Keuthe: *Parchimer Sagen, Teil I, Schwerin, 1998, Nr. 165 – Der Hahn von Damoster und Nr. 232 – Der Räuber in der Mooster*
- (7) mündlich von Herrn Holm in Poitendorf
- (8) Burghard Keuthe: *Parchimer Sagen, Teil I, Schwerin, 1998, Nr. 359 – Untergang am Sandsee*

Quellen zur Geschichte der Dörfer südlich von Parchim:

Rudloff, R.: *Geschichte des Stiftes Marienfließ, Prignitzer Volksbücher, Heft 40, Pritzwalk*
Schlie, Friedrich: *Kunst- und Geschichtsdenkmäler Mecklenburgs, 3. Band, Schwerin, 1899*
Zühlsdorff, Werner: *Flurnamenatlas des südlichen Südwest-Mecklenburg*, Berlin, 1970
Flurnamenatlas von Südwest-Mecklenburg, Berlin, 1988

Burghard Keuthe
April 2016